Förderverein cocomo.

11 Jahre in Bewegung

Förderverein cocomo
2003-2014

11 Jahre

Förderverein cocomo
2003-2014

Integration ist Arbeit und farbig wie die Zukunft.

«Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum», meinte Altmeister Goethe. Da er diese Worte Mephisto in den Mund legte, ist seine Behauptung mit Vorsicht zu geniessen. Wer bei cocomo arbeitet oder an einem unserer Angebote teilnimmt, stösst sich auf jeden Fall am Wörtchen «alle». Denn in einem Umfeld mit vielen Kulturen und Ethnien sind Wissensschätze ebenso bunt wie Lebensentwürfe.

Wir wollen das Zusammenleben verschiedener Kulturen nicht idealisieren. Aber Grautöne verschwinden schnell, wenn persönliche Lebensziele erreicht werden. Dazu trägt auch der bunte Branchenmix bei, den unsere vielen Wirtschaftspartner abdecken. Und um die berufliche Integration der Teilnehmenden zu fördern, arbeiten wir selbstredend mit vielen politischen Farben zusammen.

Die ersten zehn Jahre von cocomo haben gezeigt, dass wir eine differenziertere Vorstellung vom Baum des Lebens haben. Denn obwohl nachhaltige Integration zu unseren wichtigsten Zielen gehört, ist für cocomo auch Grün nur eine von vielen Farben. Golden ja, wenn damit eine Zukunft gemeint ist, in der jeder seine Lieblingsfarbe behalten darf und trotzdem Teil der farbenfrohen Schweiz wird.

Franz Ryser
Geschäftsführer

Bild: Can Stock Photo

Was Integration mit Nostalgie zu tun hat.

Die Sehnsucht nach gestern kennen wir alle. Aber dieses Gefühl mit Integration zu verbinden, ist uns eher fremd. Schliesslich soll eine gelungene Integration aus einem schwierigen Jetzt in eine bessere Zukunft führen. Aber da «integrare» letztlich nichts anderes als «wiederherstellen» bedeutet, machen einige Gedanken über Nostalgie durchaus Sinn.

Bild: iStock

«Die Erschaffung von Zukunft setzt den Besitz von Vergangenheit voraus», meint der Schweizer Schriftsteller Peter von Matt. Wer sich an schöne Erlebnisse mit Freunden, bei der Arbeit oder mit seiner Familie erinnert, unternimmt mehr, um seine sozialen Bindungen zu stärken. Es macht daher wenig Sinn, mit Menschen aus fremden Kulturen nur von der Zukunft zu sprechen. Und wir sollten uns auch zurückhalten, ihnen unsere eigenen Kindheitserlebnisse aufzudrängen. Es sei denn, sie würden von gemeinsamen Sehnsüchten erzählen. So könnte es durchaus sein, dass unsere nostalgischen Geschichten den Wunsch nach weniger Hektik verständlicher machen. Nostalgische Gefühle können auch den Blick auf eigene Verklärungen schärfen. Denn es gehört zu den Eigenschaften des menschlichen Gehirns, dass es sich die Vergangenheit so zurechtlegt, wie wir sie gerne hätten. Die rosarote Brille aufzusetzen, wenn wir in den Rückspiegel des Lebens schauen, hat nichts mit kulturellen Eigenheiten zu tun. Menschen ihre persönlichen Bilder vergangener Zeiten zu belassen, ist deshalb auch ein Zeichen von Respekt.

In jeder Lebensphase müssen wir unseren Platz in dieser Welt finden. Und denken wir an unsere erste grosse Liebe, wird auch klar, was uns dabei hilft. Wir verlangten vor dem ersten Date keinen ausgedruckten Lebenslauf, um die gegenseitigen Anziehungskräfte zu berechnen. Aber wir wollten erfahren, welche Musik unser Schwarm hört, was an den Wänden seines Zimmers hängt, wer seine Helden sind und wem er vertraut. Und wie hoch wir die Messlatte beim Aussehen legten, machten wir auch von den Karten abhängig, die wir selber in der Hand hatten. Und vielleicht machten wir sogar die Erfahrung, dass es nicht gut herauskommt, identitätsstiftende Prägungen nicht zu beachten oder auf die Schnelle verändern zu wollen.

Mentale Zeitreisen können auch hinderliche Ideologien in Frage stellen oder gesellschaftliche Mythen entlarven. So lässt uns ein Blick in den Kleiderschrank oder auf unsere zahlreichen Sammlungen zumindest erahnen, dass sich Menschen auch über ihre Besitztümer definieren. Aus rationaler Sicht könnten wir uns zwar von vielem trennen. Aber was uns ausmacht, bestimmen eben vorwiegend Gefühle. Und die ketten sich auch an Dinge, die für andere keinen Wert haben.

Eine nostalgische Stimmung kann auch der Anblick eines Kindes auf einem Dreirad mit Stützrädern wecken. Und vielleicht ist dieses Bild das wichtigste, um zu verstehen, worauf es bei der Integration von Menschen aus einem fremden Kulturraum geht. Nur wenn sie Gelegenheiten zum Üben erhalten, können sie ihr Gleichgewicht, ihr Selbstbewusstsein und ihren Platz in der Welt wiederfinden. Daher hat sich der Förderverein cocomo von Anfang an der Aufgabe verschrieben, solche Trainingsplätze zu finden und Integrationswilligen zur Verfügung zu stellen.

11 Jahre in Bewegung
Förderverein cocomo 2003–2014

Bild: Can Stock Photo

11 Jahre in Bewegung

Förderverein cocomo
2003–2014

«Es ist besser, einen Monat ohne Lohn zu arbeiten, als ein Leben lang vom Sozialamt abhängig zu sein.»

Alfons Schwizer
Gründer und ehemaliger Geschäftsführer

Die Geschichte

Am Anfang jeder Geschichte steht eine Idee, wie ein Problem gelöst und wünschenswerte Ziele erreicht werden sollen. Und genau das wollten auch Alfons Schwizer und Kurt Bucher, als sie **2002** bei der Schweizer Flüchtlingshilfe ein Konzept einreichten. Denn sie stellten fest, dass es zur Integration anerkannter Flüchtlinge neue Wege braucht. Und weil alle Menschen ihre Identität auch über Arbeit definieren, überlegten die beiden, wie die berufliche Integration in den ersten Arbeitsmarkt gefördert werden könne.

Da ein grosses Berufsvakuum ohne Mithilfe anderer kaum gefüllt werden kann, gehörte auch die intensive Kontaktaufnahme zu möglichen Auftraggebern zum Konzept. Und weil vereinte Kräfte mehr erreichen, wurde ein «Förderverein» ins Leben gerufen. Zum Vorstand gehörten ausser Alfons Schwizer auch ein Flüchtling und zwei weitere Personen. Sie alle wussten selbstverständlich noch, was «cocomo» bedeutete. Denn im Zentrum ihres Projekts standen **Co**aching, **Co**ordination und **Mo**bilisation.

Nachdem die Flüchtlingshilfe den Durchführungskredit für das einjährige Pilotprojekt gutgeheissen hatte, begannen **2003** die Vorbereitungen. Es wurden Räumlichkeiten an der Langstrasse gemietet, Computer gekauft, Versicherungen abgeschlossen, Rechte und Pflichten der Beteiligten definiert, Verträge für die Brückenmodelle aufgesetzt und erste Korrekturen am Grundkonzept vorgenommen. Als Geschäftsführer wirkte Alfons Schwizer und das Vereinspräsidium übernahm – vorerst für zwei Jahre – André Kreis.

An der Idee, dass Eignungsabklärungen und Lerneinsätze im Zentrum des Angebots stehen müssen, hielt man selbstverständlich fest. Während die bis zu 4 Wochen dauernde Abklärung ohne Lohn erfolgte, wollte man die Lerneinsätze von 3 bis 12 Monaten entschädigen.

Mit einem Enthusiasmus, wie er Pionieren eigen ist, konnten erste Gemeinden für das neue Konzept gewonnen werden. Und weil dazu auch Winterthur und Horgen

gehörten, erfuhr die Organisation bereits im zweiten Jahr eine Vergrösserung. Die war auch notwendig, weil man der Bildung noch mehr Gewicht zumessen und sich ans duale Lernsystem anlehnen wollte. Daher verstärkte der Förderverein cocomo die Förderung von Deutschkenntnissen, arbeitsmarktliche Weiterbildungskurse und Berufsbildungen.

Die Erfolge bei der Akquisition neuer Auftraggeber festigten das kontinuierliche Wachstum. Und Ende **2004** arbeiteten bereits 5 Personen in einem Projekt, das nun auch offiziell die Rechtsform eines Vereins hatte. Ein Jahr darauf bot der Förderverein selber eine Lehrstelle an, damit eine junge Person die Gelegenheit erhielt, eine kaufmännische Lehre zu absolvieren.

Mit dem Entscheid, an die Hardturmstrasse in Zürich West umzuziehen, nahm der inzwischen etablierte Verein **2006** Abschied von den ersten Räumlichkeiten an der Langstrasse. Zu dieser Veränderung passte auch die erste Reserveäufnung als Non-Profit-Organisation. Und den ersten Teilnehmer aus der Stadt Zürich betrachtete man als weitere Anerkennung der bisher geleisteten Arbeit.

Zu den von aussen kaum sichtbaren Meilensteinen gehörte **2007** der Beginn einer Zusammenarbeit mit der Berufsschule Winterthur, um die berufstechnischen Abklärungen noch mehr zu professionalisieren.

Verstärkte Konzeptarbeit brachte **2008** die Asylgesetzrevision mit der Kantonalisierung mit sich. Zudem hatte man schon länger im Sinn, ein spezielles Angebot für Jugendliche zu entwickeln, das **2009** als Pilotprojekt unter dem Namen **jucomo** startete. Um die Teilnehmenden noch gezielter zu fördern, wurde eine interne arbeitsmarktorientierte Sprachförderung gestartet.

Im Jahre **2011** erfolgte der Eintrag des Förderverein cocomo im Handelsregister und das Angebot jucomo konnte auf 60 Plätze ausgebaut werden. Für den Förderverein wurde ein neues Erscheinungsbild entwickelt, das auch die Angebote cocomo und jucomo frischer auftreten liess.

Der gezielte Auf- und Ausbau eines neuen Qualitätsmanagementsystems mündete **2012** in die erfolgreichen ISO-, EduQua- und SVOAM-Zertifizierungen. Ein weiteres internes Bildungsangebot wurde aus der Taufe gehoben: die Lernwerkstatt. Sie bietet seither Teilnehmenden, die sich in einer Vorlehre oder Berufsausbildung befinden, individuelle Lernunterstützung an. Im gleichen Jahr begann die Zusammenarbeit mit unseren ungarischen Partnerorganisationen.

Die interne Sprachförderung erhielt **2013** einen neuen Namen: SPRINT (SPRache +INTegration). Neu war auch das Bildungskonzept, auf dem dieses erfolgreiche Förderprogramm beruhte.

Im Jubiläumsjahr fand ein erster Anlass statt, an dem aktive und ehemalige Teilnehmende das 10-jährige Bestehen des Förderverein cocomo feierten. Einer breiteren Öffentlichkeit, Behörden und Kooperationspartnern präsentiert sich der Jubilar am **20. September 2014.** Und damit dieser Tag der offenen Tür möglichst vielen in schöner Erinnerung bleibt, wurde ein attraktives Rahmenprogramm erarbeitet.

11 Jahre in Bewegung

Förderverein cocomo 2003-2014

Das Erscheinungsbild im Wandel der Zeit

Die Persönlichkeit eines Unternehmens oder eines Vereins wird auf die gleiche Art wahrgenommen wie die eines Menschen. Was das Bild eines Gegenübers zeichnet, sind sein Aussehen, seine Mitteilungen und sein Verhalten. Da Letzteres mehr Gewicht hat als die anderen beiden Faktoren, ist ein Erscheinungsbild zwar wichtig, aber eben nicht das alles Entscheidende. Nach dieser Erkenntnis richtet der Förderverein cocomo seit seiner Gründung seine Prioritäten aus. Das 2010 entwickelte Erscheinungsbild verbindet Anfang und Gegenwart, weist auf konkrete Produkte hin und setzt ein Zeichen für die Integration. Aber weiterhin gilt: Was wir tun, bestimmt unsere Identität.

COCOMO
COACHING COORDINATION MOBILISATION
Berufsvernetzung für anerkannte Flüchtlinge

2003

2006

cocomo
coaching coordination mobilisation
Berufsvernetzung für anerkannte Flüchtlinge

cocomo
Eine Idee trägt

2007

Förderverein cocomo.

cocomo.

jucomo.

procomo.

2010

U4Life. Gute Ideen breiten sich aus.

Jeder Weg hat einen Anfang. Und der war bei diesem Projekt die Frage an uns: «Wie integriert man in der Schweiz mehrfach benachteiligte junge Menschen in die Berufswelt und über diese Brücke in die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben?»
Daraus ergab sich eine erste Zusammenarbeit mit den ungarischen Partnerorganisationen CSAT, OKIDE und REVITA, die sich in Ungarn für die Integration von benachteiligten Sinti- und Roma-Jugendlichen in die Berufswelt engagieren. Um gemeinsam eine Situationsanalyse zu diesem Thema zu erarbeiten, verglich man sechs Arbeitsintegrations-Angebote in Ungarn und der Schweiz, indem die angewendeten methodischen Elemente zur Förderung der Integrationsarbeit systematisch analysiert und bewertet wurden. Das Projekt wurde über den Kohäsionsfonds der Schweiz finanziert und 2012 mit einem Bericht zuhanden einer Expertengruppe erfolgreich abgeschlossen. Diese Dokumentation finden Sie auf unserer Website.

CRAFT – KRAFT

Die äusserst positiven Rückmeldungen der Expertengruppe auf das erste Projekt führten dazu, dass wir im letzten Jahr mit den gleichen ungarischen Partnern ein Folgeprojekt starten konnten, das ebenfalls über den Kohäsionsfonds der Schweiz finanziert wird. Bei CRAFT geht es nun um die ganz konkrete, praxisbezogene Methodik bei der Integration von mehrfach benachteiligten Menschen in die Berufswelt. Gemeinsam entwickeln wir eine neue Methode, die der Zielgruppe den Einstieg in die Berufswelt erleichtern soll. Das innovative Konzept wird in der Schweiz und in Ungarn getestet sowie evaluiert. Danach wird die Methode öffentlich zugänglich gemacht. Die ebenfalls öffentliche Abschlusskonferenz für Fachkräfte findet im Oktober 2014 in Debrecen, Ungarn, statt. Der Expertenbericht wird nach Genehmigung durch die Behörden auf unserer Website publiziert.

Schwächen erkennen, Stärken zeigen. Was die Zukunft bringt.

Was wir Teilnehmenden an unseren Programmen vermitteln, gilt natürlich auch für uns: Wer sich verbessern will, muss zuerst wissen, wo er beginnen soll. Und damit die eigenen Stärken von anderen ebenfalls wahrgenommen werden, muss man sie sichtbar machen. Der Förderverein cocomo wird dieser Philosophie mit einem professionellen Qualitätsmanagement und Aktionen wie dem «Tag der offenen Tür» gerecht.

Bild: Can Stock Photo

11 Jahre in Bewegung
Förderverein cocomo
2003-2014

Teilnehmer-Porträts

Die folgenden Portraits wurden von den Teilnehmenden geschrieben und nur leicht redigiert.

Bild: cocomo

Teilnehmer-Porträt: Julien Amouzou

«Das ist natürlich kein Brotaufstrich.»

Ich heisse Julien Amouzou und komme aus Togo. Das ist natürlich kein Brotaufstrich, wie jemand im Durchgangsheim Hegnau scherzhaft meinte. Nachdem ich aus meiner westafrikanischen Heimat fliehen musste, wollte ich mich in der Schweiz möglichst schnell integrieren. Also leistete ich schon in Hegnau Freiwilligenarbeit, indem ich bei der Reinigung und bei Umzügen mithalf. Oder bei der Asylorganisation Zürich die MAPS-Magazine an vorgegebene Adressen verteilte.

Bei cocomo waren viele Teilnehmer. Niemanden davon zu kennen, machte mich nervös. Aber schon bald lief alles prima bei mir. Auch weil ich die Sprachkurse des Fördervereins cocomo besuchte. Zur Erreichung meiner Ziele trugen aber auch das Training für erfolgreiches Bewerben und natürlich mein Berater bei. Und so konnte ich schon bald selbständig eine Firma für eine Eignungsabklärung als Parkettleger suchen.

Ich habe bei cocomo viele nette Leute aus den verschiedensten Ländern kennengelernt. Unsere Truppe erhielt unglaublich nützliche Informationen, wie wir die neue berufliche Zukunft gestalten können. Auch schauten wir mit den Beratern zusammen Videos verschiedener Berufe an. Ich suchte mir Bodenleger, Polybauer und Maler aus. Zum Glück lernte ich auch, wie ich mich bei Firmen vorstellen soll, um eine Schnupperlehre oder ein Praktikum zu ergattern.

Durch den Förderverein cocomo habe ich den richtigen Weg gefunden. Ich habe es geschafft, eine Schnupperlehre als Parkettleger bei der Fa. GDM Parkette in Glattbrugg zu bekommen. Danach konnte ich ein Praktikum in der gleichen Firma und anschliessend die Vorlehre machen. Nun bin ich in der dreijährigen EFZ-Ausbildung zum Parkett-Bodenleger. Mit viel Arbeit und ein bisschen Glück beende ich meine Lehre im August 2016.

Teilnehmer-Porträt: Simon Tesfay

«In der Schweiz läuft das anders.»

Die kontrollieren doch nur, wie viele Bewerbungen jemand schreibt. Das dachte ich jedenfalls, als ich zum ersten Mal von cocomo hörte. Trotzdem ging ich ohne grosse Erwartungen mal hin. Aber schnell merkte ich, dass cocomo anders funktioniert.

«Haben Sie Arbeit für mich?» So funktioniert eine Stellenbewerbung in Eritrea. Doch in der Schweiz läuft das anders. Und ohne meine Beraterin bei cocomo hätte ich eine richtige Bewerbung trotz meiner Motivation kaum geschafft. Von ihr erhielt ich auch Informationen über das Berufsbildungssystem und Tipps, wo ich mich selber erkundigen konnte. All dies gab mir die Hoffnung, in der Schweiz eine Ausbildung machen zu können.

Medizinischer Masseur, Detailhandelsfachmann, Hotelfachmann und Logistiker. Das waren die vier Berufe, die mich interessierten. «Okay, dann schauen wir doch, wie die Chancen für ein Praktikum stehen.» Dass die Beraterin nicht einfach sagte, meine Wünsche seien Luftschlösser, war für mich sehr wichtig.

Als ich die Ausbildung zum medizinischen Masseur startete, war ich geschockt. Denn obwohl mir die praktische Arbeit an einem Probewochenende an der Schule sehr gefiel, hatte ich Angst vor den vielen Fächern und Fachausdrücken. Doch Direktor, Lehrer und Beraterin meinten, ich würde das schon schaffen, wenn ich mein Ziel hartnäckig verfolge.

Die Begleitung durch cocomo war für mich auch wichtig, weil die Beraterin mit Gemeinde, Schule und anderen Beteiligten sprechen konnte. Denn ich hätte meine Anliegen mit meinen Sprachkenntnissen nicht so gut erklären können. Geholfen hat mir zudem, dass auch andere glaubten, medizinischer Masseur sei der richtige Beruf für mich. Und als mir die Gemeinde in einem persönlichen Brief zu meinem beruflichen Weg gratulierte, war ich sehr, sehr glücklich. Das Unmögliche möglich zu machen. Das ist für mich heute cocomo.

11 Jahre in Bewegung

Förderverein cocomo
2003-2014

Bild: cocomo

Teilnehmer-Porträt: Gökhan Aydin

«Chefs wollen einfach sehen, wen sie anstellen.»

Am Willen lag es sicher nicht, dass ich trotz intensiver Suche lange keine Lehrstelle fand. Aber weil ich es vielleicht auch falsch anging, meldete mich meine Gemeinde beim Förderverein cocomo an. Dort hat man mir sehr viel geholfen. Mein Berater verstand auch, dass ich unbedingt eine Ausbildung zum Reifenpraktiker machen wollte. Denn ich arbeite gerne an Autos, was wahrscheinlich auch in der Familie liegt. Schliesslich sind alle meine Onkels Automechaniker.

In der Lehrzeit hatte ich mit dem Wechseln von Autoreifen keine Probleme, da ich ja schon viel Erfahrung hatte. Weniger geschickt stellte ich mich zu Beginn beim Wechseln von LKW-Reifen an, obwohl meine Fähigkeiten eher auf handwerklichem Gebiet liegen. Das ist wohl auch der Grund, warum mir das Vorbereiten der vielen Präsentationen in der Berufsschule Mühe bereitete. Da die Note der Präsentation zur Lehrabschlussprüfung zählt, war ich froh, dass mich mein Berater unterstützte.

Froh bin ich auch, dass mein Berater darauf bestand, dass ich meine Bewerbungen immer persönlich vorbeibrachte, egal wie weit weg der Betrieb war. Chefs wollen einfach sehen, wen sie anstellen. Da in der Schweiz Zeugnisse wichtig sind, rate ich allen, lieber eine Lehrstelle statt nur normale Arbeit zu suchen. Man muss einfach gut überlegen, welche Arbeit einem auch Freude macht.

Nach der Lehre als Reifenpraktiker habe ich eine Arbeit als Lagerist angenommen. Aber mit Blick zurück finde ich es schade, dass ich mich zu wenig um Weiterbildungen bemüht habe. Denn ich will ja meinen Kindern ein gutes Vorbild sein und auch mehr verdienen. Das werde ich auch, wenn ich meinen Traumjob als Tramchauffeur irgendwann ausüben kann. Und die Chance dazu gab mir cocomo, weil ich eine Lehre machen konnte.

Bild: cocomo

Bild: cocomo

Teilnehmer-Porträt: Robiel Fishale

«Ich konnte bei zwei Garagen schnuppern.»

Bei cocomo bin ich nun seit zwei Jahren. Als ich damals kam, musste ich meinem Berater einen Lebenslauf von mir schreiben. Das war ziemlich schwierig. Nicht weil ich nichts zu erzählen hatte, sondern weil die Geschichten in meinem Kopf in einer anderen Sprache aufbewahrt waren. Aber mein Berater half mir beim Herausholen und Übersetzen so lange, bis ich es immer besser auch selber konnte.

Auf mein endlich fertig gestelltes Bewerbungsdossier war ich ziemlich stolz. Dieses gute Gefühl half mir dann bei der nächsten Etappe. Denn mein Berater übergab mir ein Karte, auf der ich sehen konnte, wo Garagen sind. Ich wollte nämlich etwas arbeiten, was mit Autos zu tun hat. Obwohl mir das nicht so leicht fiel, bin ich dann bei über 35 Garagen vorbeigegangen, um eine Schnupperstelle zu finden. Und jedes Mal, wenn man mir sagte, dass sie schon genügend Lehrlinge haben, musste ich mich wieder aufraffen. Aber das hat sich gelohnt. Denn schliesslich konnte ich doch bei zwei Garagen schnuppern.

Die Versuchung, bei einer Garage als Autolackierer zu schnuppern, war gross, weil man mir nach dieser Zeit eine Lehrstelle anbot. Aber weil ich doch lieber als Automobil-Assistent arbeiten wollte, haben mein Berater und ich weitergesucht. Meinem tollen Berater gelang es dann tatsächlich, mir ein Vorstellungsgespräch bei «AKS Auto Kohler Senn AG» zu organisieren. Dort konnte ich einen ganzen Monat schnuppern. Und danach durfte ich ein siebenmonatiges Praktikum machen. Weil ich mich bewährte, erhielt ich die Gelegenheit, eine einjährige Vorlehre zu machen. Und nun bin ich sogar im ersten Lehrjahr als Automobil-Assistent EBA.

Teilnehmer-Porträt: Yonas Tesfay

«Danke cocomo.»

Schon mal einen steilen Berg erklommen und trotz Erschöpfung konzentriert weitergekrackselt? So fühlte ich mich jedenfalls, als ich Bewerbungen schrieb, bevor ich zu cocomo kam. Denn ich hatte keine Ahnung, wie ich das anstellen sollte. Und die Regeln eines Computers kannte ich noch weniger als die der deutschen Sprache. Zum Glück hatte mein Berater bei cocomo genügend Geduld. Denn obwohl ich total motiviert war, Fortschritte machte und auch zuhause schrieb, machte ich natürlich noch Fehler.

Da ich im Pflegebereich arbeiten wollte, gab ich mir viel Mühe, einen Praktikumsplatz für 6 Monate zu suchen. Ein seltsames Erlebnis machte mir dann klar, dass am Schlüssel zu einem Praktikum ein Zettel hängt, auf dem «Besser Deutsch sprechen» steht. Dann, als ich der Empfangsdame in einem Alters- und Pflegeheim mein Bewerbungsdossier in die Hand drückte, verstand ich nicht, was sie sagte. Also setzte ich mich in einen Stuhl und wartete, bis sie mich rufen würde. Nach zwei Stunden unterbrach ich die Frau und fragte sie auf «Deutschenglisch», was nun mit meinem Praktikum ist. Es gab keines. Nach dieser Enttäuschung habe ich meinen Berater gebeten, mir einen Deutschkurs zu organisieren.

Nach vielen persönlichen Besuchen bei Firmen konnte ich ein sechsmonatiges Praktikum machen. Und nach dem Ende sagte mir der Heimleiter, dass ich bleiben und eine Ausbildung machen darf. Aber wegen der vielen Gespräche mit den Bewohnern musste ich mein Deutsch noch trainieren und verbessern. Die Patienten reklamierten eigentlich nie, wenn ich etwas nicht verstand, sondern bedankten sich oft bei mir und gaben mir sogar Geschenke.

Es macht mich glücklich, dass ich diesen Beruf gewählt habe. Denn ich helfe alten und kranken Menschen gern. Wenn ich ihnen nicht helfen kann, macht mich das so traurig, dass ich lange darüber nachdenken muss. Zum Glück bin ich bei den Patienten so beliebt. Danke cocomo.

11 Jahre in Bewegung
Förderverein cocomo
2003-2014

Bild: cocomo

Möglich nur dank Partnern

Die Beratenden des Förderverein cocomo begleiten die Teilnehmenden eng und erleichtern mir meine Arbeit.
Silvia Brennwald, Sozialberaterin, AOZ Zürich

Dank cocomo gelingt Integration. Das Konzept ist praxisnah, nachhaltig und ein Gewinn für Teilnehmende, Sozialdienste und Gesellschaft. Die Teilnehmenden können sich beweisen und unterstützen mit einer künftigen Erwerbstätigkeit ihre Ablösung von der Sozialhilfe.
Lisbeth Pünter, Sozialdienst Horgen

Der Förderverein cocomo bietet Menschen, welche aufgrund ihrer Herkunft, Schulbildung oder Sprachkenntnisse Mühe haben, auf dem Arbeitsmarkt Fuss zu fassen, eine Chance. Von dieser Zusammenarbeit profitieren wir seit mehreren Jahren. Zum 11-jährigen Jubiläum alles Gute und auf eine weiterhin erfolgreiche Zusammenarbeit.
Roger Geissman, HR Generalist, IKEA AG, Dietlikon

Dank der kompetenten und geschätzten Betreuung durch den Förderverein cocomo hatten wir die Möglichkeit, einem motivierten jungen Menschen einen erfolgreichen beruflichen Einstieg zu ermöglichen.
Angelika Suter, HR Fachfrau/ Assistentin GL, Regimo Zürich AG

11 Jahre in Bewegung

Förderverein cocomo 2003-2014

Zum «Weg zum Erfolg mit dem Angebot cocomo» kommt mir das Strahlen und Glänzen in den Augen des Teilnehmers in den Sinn, als er sein Werkzeug und die Arbeitskleider erhielt. Erlebte Integration mit kompetenter Betreuung.
Alfonso Sannita, Projektleiter Elektro-Installationen, Göbel AG, Zürich

Guter Ansatz, Menschen zu integrieren und kaum Mehraufwand für unseren Betrieb.
Markus Bless, BlessArt Metallbau, Rüti ZH

Man spürt den Willen, den Teilnehmer zu integrieren und ihn dabei zu unterstützen. Man merkt dem Berater die Freude an seinem Beruf an.
Jeremias Thomas, RF Fitzi Holzbau AG, Grüningen

Es ist ein Zusatzaufwand, aber der lohnt sich!
Ernst Grossenbacher, Leiter Pflege und Betreuung, Serata, Stiftung für das Alter, Thalwil

Steinige Wege verhindern erfolgreiche Integration nicht!
Markus Weber, Sozialberatung, Gemeindeverwaltung Embrach

Bild: Flickr

Dank der Teilnahme beim Förderverein cocomo können motivierte Personen eine Riesenchance erhalten. Mit einer erfolgreichen Berufsintegration können sie dazu beitragen, für ihre Landsleute eine Vorbildfunktion auszuüben.
Fabienne Arnold, Sozialberaterin, AOZ Zürich

Die berufliche Eingliederung von Menschen mit Migrationshintergrund ist zeitaufwendig, braucht viel Fachwissen und eine gute Vernetzung. Diese Anforderungen, gepaart mit viel Einfühlungsvermögen und persönlichem Engagement, erfüllen die Mitarbeitenden vom Förderverein cocomo und unterstützen uns damit in idealer Weise. Dies belegen zahlreiche Erfolgsgeschichten.
Lisa Waldburger, Sozialdienst Küsnacht ZH

Der Förderverein cocomo nimmt gesellschaftlich eine sehr wertvolle Rolle in der Integration von Menschen in eine neue betriebliche Umgebung wahr und schafft somit für viele eine neue Existenzgrundlage. Insbesondere zwei Faktoren entscheiden über den Erfolg: die persönliche Betreuung des zu Fördernden und sein persönlicher Wille. Sind diese wichtigen Voraussetzungen gegeben, kann der Teilnehmende persönlich und fachlich wachsen und ein wertvoller Mitarbeiter eines Betriebes werden.
Alex Stanzani, Geschäftsführer, re.com elektroanlagen ag, Bülach

Es ist oft ein langer und steiniger Weg, bis sich ein Erfolg einstellt. Der Förderverein cocomo hilft den Teilnehmenden auf ihrer Reise, die vorhandenen Steine zu Brücken und Wegen zusammenzuführen.
Jenny Saluz, Sozialdienst Gossau ZH

«Meine Idee war, die Wirtschaft zu gewinnen, indem sie einen Expertenauftrag erhält.»

Alfons Schwizer
Gründer und ehemaliger Geschäftsführer

Der Teilnehmer profitiert sehr vom Umfeld in einer am Markt tätigen Firma gegenüber einer geschützten Integrationswerkstatt. Seine Arbeitskollegen sind Leute die hier arbeiten und sich über die Runden bringen müssen. Durch das bescheidene Entgelt rechnet sich der Lerneinsatz auch für den Ausbildungsbetrieb. Durch die tatkräftige und kompetente Unterstützung von cocomo hält sich der zusätzliche administrative Aufwand für den Lehrbetrieb in Grenzen.
Samuel Fausch, Geschäftsführer und Inhaber, Metall Werk Zürich AG

Beim Förderverein cocomo lernen meine KlientInnen, sich mit konkreten beruflichen Möglichkeiten zu befassen. Sie erfahren dabei die notwendige fachliche Unterstützung, müssen aber ebenso viel Eigeninitiative zeigen. Diese Zusammenarbeit führt immer wieder zu erfreulichen Ausbildungs- bzw. Berufswegen.
David Rühle, Sozialberater, AOZ Zürich

Impressionen vom Jubiläumsfest am 11. Oktober 2013

11 Jahre in Bewegung

Förderverein cocomo
2003-2014

Bilder: cocomo

«Wenn es um die Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt geht, benötigen die Betroffenen eine Brücke, damit sie ihre Talente unter Beweis stellen können.»

Alfons Schwizer
Gründer und ehemaliger Geschäftsführer

Förderverein cocomo.

Förderverein cocomo
Hardturmstr. 175
8005 Zürich
Tel. 043 366 64 00
Fax 043 366 64 01
info@cocomo.ch
www.cocomo.ch

11 Jahre in Bewegung

Förderverein cocomo
2003-2014